

«Es gibt richtige Buben und freie Buben»

Liestal | Fachstelle für Gleichstellung geht auf die Suche nach dem Männerleben

Warum sind Computerspiele für viele Buben so attraktiv? Wie sollen Eltern damit umgehen? Diesen Fragen widmete sich eine von der Fachstelle für Gleichstellung organisierte Veranstaltung unter dem Titel «MusicStar, Battlefield und Facebook».

tv. Eigentlich seien die sogenannten Killerspiele ein ganz attraktives Angebot. Egal, wie viele Muskeln man hat, egal, wie mutig man im realen Leben nun ist: «Es war noch nie so einfach, ein Held zu sein.» Und genau hier liege der Grund, warum manche Buben so viel Zeit mit Computerspielen verbringen würden. «Buben haben Bubenträume. Und die drehen sich um Helden und um Heldentaten.» Das sagte Dominik Hächler, Leiter der kantonalen Fachstelle für Kinder- und Jugendschutz, am Donnerstag in der Kantonsbibliothek Liestal.

Für Buben und junge Männer

Die Aussage passte zum Thema: «MusicStar, Battlefield und Facebook – mediale und reale Vorbilder für Buben und junge Männer» hiess der Anlass, der von der Baselbieter Fachstelle für die Gleichstellung von Frau und Mann, ihrem Basler Pendant und dem Zentrum für Gender Studies der Uni Basel organisiert wurde. Es war dies der erste einer ganzen

Reihe von Veranstaltungen unter dem Titel «Männerleben heute», die dem modernen Mann-Sein auf die Spur kommen wollen.

MusicStar, Battlefield und Facebook: Dieser Linie folgte auch der Soziologe Olivier Steiner von der Fachhochschule Nordwestschweiz. Er zeigte dem Publikum Werbevideos für das Computerspiel «Battlefield» (zu Deutsch Schlachtfeld). Auch Steiner betonte, dass derartige Spiele viele Bedürfnisse von Jungen zwischen der Kindheit und dem Erwachsensein abdecken: Etwa die Anerkennung durch andere Spieler, das Entdecken fremder, nicht von Erwachsenen strukturierten Welten und das Gefühl der Omnipotenz.

Diese Erfahrungen, so wiederum Hächler, stünden im Gegensatz zum realen Leben eines Buben, das oft von Angst geprägt sei: Angst vor den älteren, stärkeren Schülern, Angst vor dem Versagen in der Schule, Angst vor den frechen Mädchen. «Buben lernen aber früh, dass Angst unmännlich sei.» Der soziale Druck sei gross: Ein Junge habe ihm gesagt, es gäbe richtige Buben und freie Buben. Auch dieser Junge hätte aber schon begriffen, dass der Preis für die Freiheit die Ausgrenzung sei.

Zum Schluss folgte das Internetportal «Festzeit». In einer Umfrage unter 467 Nutzerinnen und Nutzern hat Steiner deutliche Unterschiede

zwischen Buben und Mädchen festgestellt. Doppelt so viele Buben wie Mädchen wurden von den Betreibern der Seite gesperrt, weil sie gegen die Forumsregeln verstiesen. Von ihren Eltern würden Buben auf Festzeit noch weniger kontrolliert als die Mädchen. Schliesslich hätten doppelt so viele Buben erklärt, Mobbing-Opfer seien an ihrer Lage selber schuld. In der anschliessenden Diskussion folgten auch ein paar praktische Tipps für die zahlreichen

Eltern im Publikum: Es sei wichtig, dass die Eltern nicht einfach ignorierten, was ihr Nachwuchs vor dem PC treibe, betonte Hächler. «Nur wenige Eltern wissen, wie sich ihr Kind auf Festzeit präsentiert.» Bei den Computerspielen gelte es, die Altersfreigaben einzuhalten – «auch wenn das ein Gstürm gibt».

Selten, dafür lange spielen lassen

Man lasse die Kinder zudem lieber selten, dafür lange am Stück spielen,

als täglich eine halbe Stunde, weil eine halbe Stunde Onlinespiel nichts als frustrierend sei. Grundsätzlich seien Computerspiele dann gefährlich, wenn sie zu früh konsumiert würden, stets zugänglich seien und das Kind ohnehin schon eine aggressive Persönlichkeitsstruktur besitze.

Die weiteren Veranstaltungen der Reihe «Männerleben heute» finden sich unter www.gleichstellung.bl.ch beim Link «Aktuelles».

Anerkennung, Omnipotenz, Entdeckungsdrang: Kriegsspiele wie «Battlefield» decken viele Bedürfnisse von Jungen zwischen Kindheit und Erwachsensein.

Bild Titus Villiger

